

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 06.06.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig
Volltranskription des Dokuments:

Besten Dank. War mir schon gleich nach Ihrem Aufbruch eingefallen. Man wird so dumm bei
der Hitze. Kommen Sie doch nächstens in einer freien Stunde mit heran.

Der Ihre GE.

Leipzig. d. 6 Juni 83.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 08.07.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig
Volltranskription des Dokuments:

Leipzig, Münzgasse 18

d. 8 Juli 1883

Lieber Herr Professor!

Was Ihnen bevorsteht, habe ich Ihnen bereits melden lassen und Sie werden Ihrem Schicksale nicht entgehen. Ich sehe Sie bereits deutlich vor mir, wie Sie in der grössten Aufregung im Zimmer umherlaufen. Also hören Sie!

Am Freitag Abend ist Schapira hier eingetroffen und am Sonnabend zu Guthe gegangen mit einer Masse schmaler Lederstreifen, auf denen nichts geringeres steht als Deuteronomion 1-11. 27-31 in von der unsrigen völlig abweichender Recension und herrlicher althebräischer resp. phönikischer Schrift! Er hat dieselben 1878 von einem Beduinen erhalten, der sie in Moab in einer Felshöhle gefunden haben will. Schlottmann, dem er davon Mittheilung machte, hat sie kurzweg für unächt erklärt, der alte Delitzsch die entrüstete Äusserung gethan: Tasten Sie unsern Decalog nicht an! Es findet sich nämlich hier ein neues Gebot „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen“, und die andern haben vielfach abweichende Fassung. Darauf hat Schapira die Sache liegen lassen, aber sich jetzt in wahrhaft erstaunlicher Weise hineingelesen, immer mehr die Überzeugung der Ächtheit gewonnen, und sich zunächst an Guthe gewandt, um die Urtheile von Sachkennern zu gewinnen.

Am Sonnabend war ich verreist; als mir Guthe am Sonntag davon erzählte und geneigt war, die Sache für ächt zu halten, lachte ich ihn aus. Als ich aber zwei Stunden über den Dingen gesessen hatte, stand mir und ebenso ihm die Ächtheit völlig fest. Es war jammerschade daß Sie nicht dawaren, namentlich das äussere hätten Sie vortrefflich beurtheilen können. So ist Guthe zunächst zu dem Mediciner Hofmann gegangen, der in derartigen chemischen Untersuchungen Sachkenner ist und nichts verdächtiges fand. Ferner citirten wir sofort Erman her, der in archäologisches Entzücken gerieth und erklärte, die Lappen sammtlich auffressen zu wollen wenn sie nicht ächt seien. Natürlich war unser erster Gedanke, die Sache muss wenn sie ächt ist nach Berlin. Wir haben also an Dillmann Sachau Schrader und Nöldeke geschrieben und ihnen eine ausführliche Beschreibung gegeben. Erman hat Lepsius enthusiastirt und derselbe hat den grössten Eifer. Er will aber die Sache selbst und allein

machen und ist sehr ungehalten darüber, daß die Genannten schon von der Sache wissen. Es ist daher völlige Geheimhaltung dringend geboten; Erman bittet mich, Ihnen speciell zu schreiben, daß Sie Lepsius gegenüber vollkommene Unkenntniss heucheln möchten, Sie kennten ihn ja. Daß auf keinen Fall etwas vorzeitig in die Zeitungen darf ist ja selbstverständlich. Betreffs des Ankaufs liegt die Sache so daß Schapira jetzt in Berlin ist und morgen zu Lepsius gehen wird. Er ist äusserst schlau und weiss genau was die Sache werth ist; aber er schwankt zwischen dem Eigennutz eine colossale Summe zu verdienen und dem Ehrgeiz sich einen guten Namen zu machen, der Wissenschaft zu dienen usw. Er weiss, daß es für die letzte am besten ist, wenn die Sache nach Deutschland kommt, und hat daher noch nicht nach England geschrieben. Natürlich haben wir ihm gegenüber die Ächtheit immer als problematisch behandelt. Aber alles wird davon abhängen, wie er in Berlin angefaßt wird. Und nun die Beschreibung!

Die Streifen sind nur auf einer Seite beschrieben, und haben deutlich zur Einwickelung einer Leiche gedient. Auf der Rückseite findet sich Mumienbalsam (so heißt es ja wohl) und ähnliche Schmierstoffe, in einigen Fällen sind Abdrücke von Leinengeweben deutlich zu erkennen. Die Stücke gehören zwei Exemplaren an, und ergänzen sich gegenseitig. Mehrere Texte sind doppelt vorhanden. Mindestens zwei Hände sind deutlich zu unterscheiden, beide völlig ausgeschrieben, ebenmässig und eigentlich geradezu entzückend.

Die Schrift ist herrlich, steht zwischen Meša' und Ešmun'azar, ist von der Siloahschrift verschieden, und mit Formen wie sie der geschickteste Paläograph nicht so schön und richtig erfinden könnte, z. B. das $\text{ש} : \text{ש}$. Die Orthographie ist ganz echt. Als ich אפרם, מצרם , שמם ohne ו fand habe ich wie Guthe behauptet gebrüllt vor Entzücken. Die Sprache ist das reinste schönste Hebräisch. Einzelne Bedenken sind natürlich vorhanden, z. B. findet sich wie in unserm Pentateuch ארת auch als Femininum. Nöldeke nimmt daran den stärksten Anstoss - er ist natürlich von der Unächtheit fast völlig überzeugt - aber mir sieht gerade das nicht nach Fälschung aus, ein Fälscher, der denn doch in der modernen Kritik mit allen Hunden gehetzt sein müßte, hätte gewiss ארת geschrieben.

Der Inhalt ist herrlich, eine Bestätigung der Kritik wie sie nicht grossartiger gedacht werden kann. Alle Glossen fehlen, die Erzählung und nachher die Ermahnung geht ihren ruhigen einfachen klaren Gang, viel kürzer als in unserm an Widersprüchen und Verwirrungen überreichen Text. Einzelne Stellen waren sehr deutlich lesbar, in den meisten Fällen die Buchstaben aber nur durch Anwendung einer Fülle von Spiritus momentan deutlich erkennbar. Geschadet hat diese Operation, die wir wahrhaft verschwenderisch vorgenommen

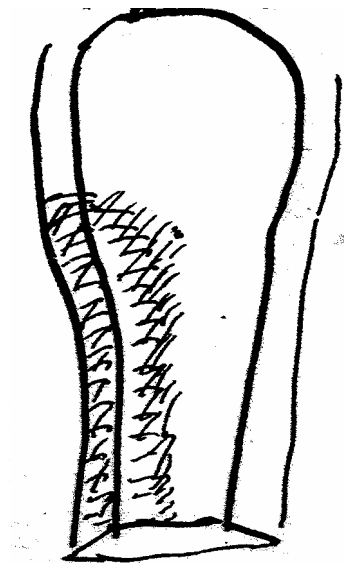
haben, nirgends.

Von Montag bis Freitag haben wir copirt und haben die Hauptmasse des Textes glücklich abgeschrieben, eine namentlich bei der grossen Hitze äußerst angreifende Arbeit. Guthe wird schleunigst eine vorläufige Publication fertig machen und namentlich den Text nebst Übersetzung und Vergleichung mit unserem Texte womöglich so rasch drucken lassen, daß er noch rechtzeitig nach Berlin kommt.

Was das Ergebniss unserer Untersuchung ist brauche ich wohl eben so wenig noch zu sagen, wie über die eminente, alles Dagewesene übersteigende Tragweite des Manuscripts ein Wort zu verlieren.

Guthe lässt Sie vielmals grüssen. Er würde Ihnen selbst geschrieben haben, wenn er nicht, wie Sie Sich denken können, gegenwärtig alle Hände voll hätte.

Daß ich über diesen Dingen Ihren Sarkophag ganz vergessen hätte, wenn mich nicht Frl. Beck noch rechtzeitig gemahnt hätte, werden Sie verzeihn. Als er am Freitag abgeholt und der untere (Rücken)theil auf den Wagen gesetzt wurde, schien das Sonnenlicht grell hinein. Wie staunte ich, als ich mit einem Male die Schrift im inneren Sarg deutlich erkannte und klar lesen konnte. Es verhält sich damit folgendermassen.



beweist.

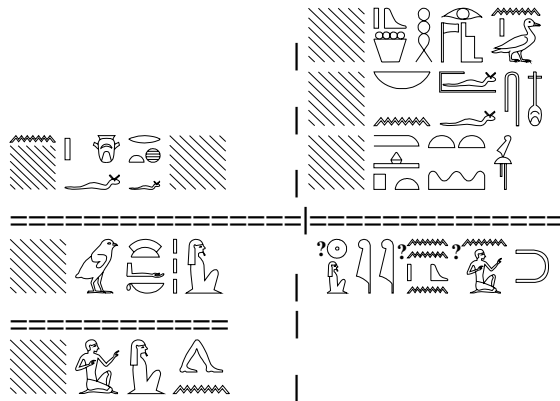
In dem von mir schraffirt bezeichneten Theil, dh. der unteren Hälfte der linken Seite des Bodens und der linken Seitenwand war alles vollkommen deutlich; in den übrigen Partien (und ebenso soviel ich sehen konnte, im inneren des vorderen Theils) waren höchstens einige Zeichen zu erkennen.

öhnlichen schwarzen Tusche geschrieben, und nicht das r ältern Zeit, sondern die unsern Typen völlig entsprechenden as doch wohl auch den späten Ursprung des Sarkophags deutlich

Leider war ein Gewitter im Anzug, so daß wir uns sehr beeilen mußten und ich nur in aller Eile die folgenden paar Zeilen abschreiben konnte.

Seitenwand.

| Boden



(zum oberen rechten Abschnitt Anmerkung Meyers auf dem rechten Rand der Seite, Hg.:)

1) ist doch wohl auch spät?

Inhaltlich sind die Texte offenbar ohne Belang; doch ist vorstehendes, wie gesagt, nur ganz rasch in 1-2 Minuten von mir abgeschrieben.

Von Seyffarth besitzt wie mir Fleischer sagt, unsere Bibliothek Manuscripte, die Auszüge aus koptischen Glossaren u. s. w. enthalten. Ich will sie mir dieser Tage geben lassen und nachsehen ob sich etwas findet.

Damit lassen Sie mich für heute schliessen. Für meine Arbeit ist natürlich der Deuteronomionscodex zunächst nicht günstig gewesen; um so schöner ist es freilich, daß ich ihn für dieselbe noch trefflich verwerthen kann. Im übrigen bitte ich nochmals um Bewahrung des Schweigens während der nächsten Tage.

Hoffentlich geht es Ihnen recht wohl und ist alles jetzt schon in guter Ordnung. Bitte empfehlen Sie mich den Ihrigen bestens.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr EdMeyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 10.07.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing. den 10 Juli 83.

Mein lieber Freund.

Donner - Donner Donnerwetter! Das ist ja etwas ganz Colossales! Aber, liebe Freunde u. Menschen Kinder, nehmt Euch in Acht! Wo Schapira auftritt, riecht es etwas brenzelig. Freilich werden Sie, da dieser dunkele Ehrenmann hier mit im Spiel ist, doppelt vorsichtig, - von vornherein doppelt misstrauisch gewesen sein. Ich freue mich so sehr für Sie, aber ich bin doch auch etwas bang. Dass ich gerade in voriger Woche von Leipzig fort sein musste! Fünf Milliarden gäb' ich darum, wenn es mir vergönnt gewesen wäre die aufregenden Tage mit Ihnen zu theilen. Schlottmann scheut als gebranntes Kind natürlich das Feuer, auch wenn es garkeines ist u. nur Feuer sein könnte. Mit anderen Collegen geht es ebenso, denn es überrieselt sie, selbst bei dieser Hitze, kalt, wenn sie an Schlottmanns Geschick denken. Die Moabitica sind Vogelscheuchen, welche auch kluge Spatzen von den guten Früchten fern halten. Sind es solche, - und Sie werden ja mit dem Misstrauen des Betrogenen, des Verfolgten, des Eifersüchtigen an diese Sache gegangen sein, so sind es freilich welche von erster Qualität.

Wenn Guthe u. Sie den Text nicht beanstanden u. Erman das materielle Object für echt hält, so bin ich beruhigt. Wie gern würde ich die Lappen gesehen haben! Ich bin doch einigermaßen erfahren in diesen Dingen und habe, bild' ich mir ein, einen ganz guten Riecher für dergleichen. Ich weine zwar nicht wie Gädechens in Jena wenn ich eine echte Antike sehe, aber durch Übung u. Instinct bin ich dahin gelangt einen schärferen Blick für die Eigenthümlichkeit des Alten u. die Besonderheit des Neuen zu besitzen als mancher andere. Unfehlbar ist diesen Sachen gegenüber freilich niemand, u. wenn Erman die Binden für echt erklärt so werden jetzt nur noch philologische Erwägungen entscheiden können. Das ist was für Guthe u. seinen Scharfsinn. Sie können ihm prächtig helfen, während ich ja kein besonders fester Hebräer bin (trotz Pantenius.) Das **דרי** fem. statt **דרי** ist allerdings so auffallend, dass es ebenso gut für die Echtheit wie für die Unechtheit dieses Manuscriptes zeugen kann. Ist die Handschrift in der That so beschaffen, dass sie die Critik bestätigt, so müsste der Fälscher doch auf Du u. Du mit den Erwerbungen derselben stehen und könnte die

einfachsten Bedenken nicht unbeachtet lassen. - Ich wünsche von ganzem Herzen, dass wir es hier mit etwas Echtem zu thun haben. Wie wollte ich Freund Guthe u. Ihnen den Triumph gönnen in dem Kiesel, welchen die Überklugen verworfen, einen Diamanten erkannt zu haben. Es ist keine Kunst Verdächtiges für falsch zu erklären, aber es gehört Muth und sicheres Wissen dazu öffentlich zu erklären, dass das von vornherein mit dem Geruch der Fälschung Behaftete dennoch echt sei. Glück auf! Diese Anregungen helfen Ihnen wol prächtig über diese heissen Tage hinweg. Guthe'n schreib' ich morgen.

Unser Häuschen ist noch nicht ganz fertig eingerichtet, aber es ist doch köstlich hier. Ich kann nicht beschreiben wie ich die Ruhe u. den Frieden, welcher uns umgibt, genieße u. wie mich früh u. spät der Zauber dieser köstlichen Alpennatur gefangen hält. Die Kinder u. Emmy mit ihrem Jungen sind da; Hans u. Paul

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

kommen am 21ten nach. Ich schreibe noch nichts, aber lese u. studire vormittags u. gegen Abend. Die Hitze erträgt sich 2000 Fuss über dem Meere weit besser als in Leipzig. Kommen Sie auch ein Mal her! Mit herzlichen Grüßen Ihr sehr getreuer Georg Ebers.

(Fortsetzung auf dem oberen Rand der Seite, Hg.:)

Vergessen Sie nicht mir das Schriftchen des H. Strampelbein oder wie der Mann sonst heisst [Langbehn, Hg.], über die Gorgo Medusa - Besa zu schicken.

(Fortsetzung auf dem linken Rand der ersten Seite, Hg.:)

Besten Dank für die Mumienkastennotiz. Mir sind vor Kurzem auch Mumienbinden mit Hieroglyphentexten zugekommen. Vielleicht kann ich sie billig kaufen. Nur Todtenbuchstücke. Schwer lesbar. Ich sitze jetzt dahinter.

(Fortsetzung auf dem unteren Rand der ersten Seite, Hg.:)

Es versteht sich, dass ich Ihre Mittheilungen für mich behalte. Sie müssen doch wissen, dass ich auch zu schweigen verstehe.

zusätzliche Bemerkungen:

„Fünf Milliarden gäb' ich darum“ - im Original: „Millarden“.

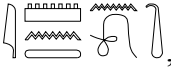
Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 16.07.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig
Volltranskription des Dokuments:

Leipzig d. 16 Juli 1883.

Lieber Herr Professor!

Besten Dank für Ihren lieben Brief. Sie wissen jetzt bereits von Guthe, daß wir die Sache im wesentlichen nicht anders ansehen als Sie und uns wohl hüten werden zu feurig ins Zeug zu gehen. Subjectiv bin ich allerdings von der Ächtheit vollkommen überzeugt, aber um darüber zu entscheiden, genügt das Urtheil von Einem oder Zweien nicht, auch wenn sie sich bemüht haben, die Augen möglichst aufzuhalten. Aber die Art wie die Berliner über das Ding abgeurtheilt haben hat mich sehr verdrossen. Da war es wahrhaftig unnöthig ihnen lange Briefe zu schreiben und sie vorher zu avertiren, wenn sie sich die Sache nicht einmal selbst angesehen haben, sondern sich lediglich mit den dürftigen Notizen begnügt haben die wir ihnen gaben. Offenbar wollten Sachau und Dillmann sich das ihnen wissenschaftlich sehr unbequeme Ms. und damit zugleich die Verantwortung für einen eventuellen Rath betreffs der Anschaffung möglichst vom Halse schaffen.

Seit acht Tagen sitze ich wieder an meiner Arbeit, die durch Schapiras Ms. natürlich vollkommen unterbrochen war, und schlachte assyrische Könige resp. ihre Gegner ab. Mit Sargon habe ich mich sehr abquälen müssen, aber jetzt geht es ziemlich glatt, und ich hoffe ich werde ziemlich rasch damit zu Ende kommen. Auch betreffs der wirren äthiopischen Zeit glaube ich einigermaßen klar zu sehen, wenngleich manche Frage sich verbindlich nicht

beantworten läßt. Aber daß König , der mit Taharqa zusammen in Karnak den Osiristempel gebaut hat, identisch ist mit Urdamani dem Sohn des Sabako und der Frau des Taharka, der auf diesen gefolgt ist, scheint mir so klar zu sein wie das Sonnenlicht. Der Inhalt der Traumstele stimmt doch vortrefflich zu den Angaben Assurbanipals und auch zu Herodots Nachricht über den Abzug der Aethiopen.

Nächstens schicke ich Ihnen wieder einige Aushängebogen. Auch Langbehns Flügelgestalten sollen Sie baldmöglichst erhalten, nur werde ich es gerade in den nächsten Tagen noch selbst brauchen, wenn ich über assyrische Kunst einiges sagen muss.

Daß es Ihnen so wohl geht freut mich sehr. Ich habe grosse Sehnsucht danach auch einmal auszufiegen und mich ordentlich auszuspannen; aber vor Ende September werde ich gewiss

nicht fertig und dann ist der Sommer vorbei. Sonst würde es mich ausserordentlich freuen, Sie einmal besuchen zu können.

Bitte empfehlen Sie mich den Ihrigen bestens und sorgen Sie dafür daß Sie recht gesund bleiben und möglichst gekräftigt wieder zurückkommen.

Mit den besten Grüßen Ihr EdMeyer.

Demnächst kommt auch Landberg hierher, der gegenwärtig in Quarantaine in Triest liegt. Auch mein Bruder wird Ende dieser Woche wieder hier eintreffen um als Unteroffizir zu dienen.

zusätzliche Bemerkungen:

„Daß es Ihnen so wohl geht freut mich sehr“ - im Original: „ihnen“.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 23.07.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig
Volltranskription des Dokuments:

Leipzig Münzgasse 18

d. 23 Juli 1883.

Lieber Herr Professor!

Dieser Brief soll in einer für mich sehr wichtigen Angelegenheit Ihren Rath einholen. Gestern morgen war ein Repräsentant der Grote'schen Buchhandlung bei mir und bot mir an, für das Onckensche Sammelwerk die Geschichte Aegyptens zu übernehmen, da Dümichen ja nie fertig werde und man auf alle Fälle definitiv mit ihm brechen wolle - was ja auch längst voraus zu sehen war. Ich solle ein völlig selbständiges Werk schreiben von ca 25-30 Bogen, alle Freiheiten haben usw., nur in spätestens 2-3 Jahren müsse die Sache fertig sein. Das Honorar beträgt 100 m. per Bogen.

Ich war zuerst entschlossen abzulehnen, zumal da ich ja den Gegenstand eben erst behandelt und während der nächsten Jahre alle Hände voll zu thun habe, auch Cotta gegenüber mich verpflichtet fühle, ihn nicht zu lange auf den zweiten Band warten zu lassen. Ich suchte nach anderen Aegyptologen, muss indessen gestehen, daß ich keinen weiss der recht zu der Aufgabe taugte, da Sie dieselbe ja abgelehnt haben. Auch möchte Grote sich sonst auf Niemanden einlassen, sondern als letzten Nothbehelf eine deutsche Bearbeitung der (mir übrigens ganz unbekannt) Rawlinson'schen Geschichte Aegyptens geben, falls ich ablehne. Im übrigen setzte der beredte Emissarius der Firma mir sehr zu, wies mir nach, und damit hat er ja ganz recht, daß doch das neuzuschreibende Werk ganz anders angelegt werden könne und a priori einen ganz andern Charakter trage als mein Handbuch, diesem in keiner Weise Concurrenz mache usw. Im übrigen sei die Firma bereit allen meinen Wünschen entgegenzukommen; es liege ihr ausserordentlich viel daran, die Blösse die sie sich durch Dümichens unbeholfenes Werk gegeben hat, wieder gut zu machen und was dessen mehr ist. Genug ich habe schliesslich zugesagt mir die Sache gründlich zu überlegen, mit Ihnen und anderen darüber zu Rathe zu gehen und demnächst einen definitiven Entscheid zu geben. Leider kann ich ja die Sache nicht mündlich mit Ihnen besprechen und muss Sie so schriftlich um Ihren Rath bitten. Zunächst a priori, ob ich nach der Geschichte des Alterthums noch eine Specialgeschichte Aegyptens schreiben soll, ¹⁾

(Auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

1) Ich möchte um keinen Preis in das Renommée eines Vielschreibers gerathen.

sodann speciell was meine augenblicklichen Verhältnisse angeht. Allerdings habe ich nicht allzuviel Zeit, aber andererseits habe ich ja das Material zusammen - ich würde natürlich viel ausführlicher erzählen, Übersetzungen u. ä., sowie Beschreibungen der Denkmäler geben und dafür den gelehrten Apparat weglassen - und wenn ich unter Hochdruck arbeite, komme ich einigermaßen aus der Stelle. Ich würde natürlich das Colleglesen auf ein Minimum reduciren - wenigstens vom nächsten Sommer an, denn diesen Winter werde ich es wohl etwas gründlicher betreiben müssen - und denke dann, wenn ich mich hübsch concentrirte, das Gros der Arbeit in einem halben Jahre vollenden zu können, so daß der zweite Band für Cotta nicht all zu sehr verzögert würde. Vor allem aber handelt es sich darum, daß ich ohne all zu grosse Mühe und in verhältnismässig kurzer Zeit 3000 m. verdienen kann und das ist doch nicht so leicht von der Hand zu weisen. Ich könnte dann auch eine langersehnte Reise nach Griechenland machen, die dann wieder dem Cotta'schen Opus direct zu Gute käme.

So liegen die Dinge; also entscheiden Sie was ich thun soll. Guthe rath mir sehr an, die Arbeit zu übernehmen. - Im übrigen soll Dümichen natürlich davon noch nichts erfahren.

Neulich bin ich übrigens an Ihrer Stelle das Opfer eines Interviewers geworden! Ein Amerikaner der über Sie einen Artikel schreiben will und zu seinem lebhaften Bedauern Sie nicht mehr hier fand, wandte sich um Auskunft über Ihr Leben und Treiben an mich. Sie können Sich denken, daß ich zu neugierige Fragen abgewiesen habe und ihn überhaupt nur mit dem nothwendigsten gespeist habe. Damit schien er denn auch einigermaßen befriedigt zu sein. Aber schmerzlich ist es doch durch solche Leute mitten aus den Keilinschriften herausgerissen zu werden.

Ich wollte ich könnte jetzt fort von hier! Aber ich darf nicht.

Mit den besten Grüßen Ihr EdMeyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 25.07.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing. den 25ten Juli 83.

Mein lieber Freund.

Sie haben wohl von H. G. [Grote, Hg.] gehört, dass ich zuerst die Aufforderung eine aeg. Geschichte für sein Unternehmen zu schreiben, angenommen hatte; aber nach den Erfahrungen mit Bädeker hatte ich mir gelobt nichts mehr auf Bestellung zu machen, u. ausserdem gerieth ich als ich dieser Arbeit näher trat, in eine gewisse innere Noth. Ich sah ein, dass ich entweder ganz unkritisch verfahren oder eine Geschichte erzählen müsse, bei der ich das meiste Vorgetragene in Zweifel zu ziehen haben würde. Als Roman, fand ich, liesse sich diese Geschichte schon behandeln, denn bei einem solchen ist es ja der Phantasie gestattet mitzuarbeiten, auch eine kritische Geschichte hätte ich mir, wenn ich gesund gewesen wäre, zu schreiben getraut, aber eine populär gehaltene Geschichte Aegyptens zu verfassen, das ging mir wider den Mann. Um meiner selbst willen wollte ich nichts erzählen, woran ich nicht glaube; das Publicum aber, - der grosse Leserkreis, welchen H. G. [Grote, Hg.] sich wünscht, - was macht es mit einer Geschichte, an welche derjenige, den es sie erzählen hört, Zweifel über Zweifel zu knüpfen hat. Ich schlug H. G. Dümichen vor, u. Sie wissen wie fleissig und gutgewillt, ja wie brauchbar für uns Esoteriker, - aber wie unpraktisch u. ungeniessbar für den Nichtspecialisten dieser liebe Mensch seine Aufgabe gelöst hat.

Nun ist H. G. zu Ihnen gekommen, u. er hat den rechten Mann gefunden; aber ich, der H. G. doch gefällig sein möchte u. der, das wissen Sie, es mit Ihnen nicht viel weniger gut meint als Ihr eigener Vater, muss Ihnen abrathen dieses Anerbieten anzunehmen.

Gewiss: Sie haben das Material beisammen; aber das stilistisch schön durchzuarbeitende Werk würde Ihnen doch viel Zeit kosten, und welchen inneren Gewinn würden Ihnen die Hunderte der aufzuwendenden Stunden bringen? Garkeinen! Jetzt, in derjenigen Zeit, in der Sie zeigen sollen, dass Sie auch als Docent Tüchtiges leisten, würden Sie Ihr Colleg vernachlässigen müssen, wenig Zeit für Specialuntersuchungen, für die Sie so begabt sind, finden, Ihre Ruhe einbüssen, gejagt und mit verkümmertem Lebensbehagen auch noch den Verdruss in den Kauf zu nehmen haben, Ihr Thun von vielen Seiten missbilligt u. missverstanden zu sehen.

Sie würden ja, wenn Sie dies Werk machen, nicht unreell, - aber doch auch nicht fair gegen Cotta handeln, denn Ihr Handbuch ist für einen grossen Theil desselben Publicums bestimmt, welches G. [Grote, Hg.] Staatengeschichten liest.*

(Anmerkung auf dem unteren Rand der Seite, Hg.:

* Ihr zweiter Band, in dem Sie erst recht zeigen können, was Sie vermögen würde unbedingt leiden, wenn Sie H. G. zusagten. Übel für Sie u. Cotta.

Denken Sie, Sie hörten von einem anderen Docenten, er habe 1883 ein Handbuch meinerwegen der Geschichte Athens geschrieben u. zwei Jahre darauf dieselbe Geschichte für ein grosses Publicum und mit Bildern vom Stapel gelassen. Sie würden das kaum besonders lobenswerth finden, und ihn vielleicht sogar unter die „Vielschreiber“ werfen.

Ich will Ihr Bestes im höheren und höchsten Sinn, denn Sie können mit Ihrer köstlichen Begabung sehr Grosses erreichen, und sage Ihnen darum: Halten Sie sich vornehm. 3000 Mark sind ein schönes Kapitäälchen; aber wollen wir das Ding ein Mal geschäftsmässig ansehen, so sage ich Ihnen: Diese 3000 Mark Kapital können Sie leicht um 4-5000 Mark Zinsen, d. h. um eine Professur, welche soviel einbringt, bringen. - Sie brauchen ja nicht mehr für das liebe Brot zu arbeiten, u. nach Griechenland kommen Sie auch so ein Mal.

Das ist meine Ansicht. Weisen Sie H. G. [Grote, Hg.] auf Stern. Ich zweifle nicht, dass der ihm jetzt eine aeg. Geschichte schreibt, u. zwar ausgezeichnet, denn er hat Takt u. collossales Material beisammen. Ihm werde ich rathen H. G.'s Offerte anzunehmen. Sagen Sie das auch H. G., wenn Sie ihm abschreiben sollten. Wie der besonnene Guthe Ihnen zureden kann, das verstehe ich nicht recht.

Nehmen Sie an, so werden Sie darum um nichts schlechter sein, aber, das glaube ich fest, unweise handeln und sich die Freu-

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:

de an der Forschung sowie am Lehren schmälern, u. dazu um die ungetrübte Lebensfreude kommen, welche ich Ihnen so herzlich gönne. Adieu, lieber Freund. Seien Sie herzlich gegrüsst von Ihrem sehr getreuen Georg Ebers

zusätzliche Bemerkungen:

„denn Ihr Handbuch ist für einen grossen Theil desselben Publicums bestimmt“ - im Original: „grosses“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Briefkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 13.08.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing. d. 13ten Aug. 83

Lieber Freund.

Also Glück auf! Sie haben wol ein Mal bei mir den Autographen von H. Heyne gelesen, worauf dieser sagt: „Wenn Du Rath bedarfst, so frage kluge Freunde u. thue das Gegentheil von dem, was sie Dir rathen.“ Heyne muss seine Erfahrungen gemacht haben, u. so wünsche ich Ihnen denn, dass auch Sie das Beste gewählt haben mögen, indem Sie dem eigenen Ermessen gefolgt sind. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass ich Ihnen Ihr Vorgehen nach der eigenen Wahl keineswegs übel nehme und mir recht wohl denken kann, dass Ihnen die Reise nach Griechenland sehr schöne Früchte tragen kann. Nur Cotta müssen Sie fragen. Hier ist es jetzt zauberhaft schön, aber leider hab' ich in den letzten Tagen arge Schmerzen gehabt. Heute geht es wieder ordentlich. Die Meinen grüßen bestens. Gratulire zum Loskommen von der Soldatesca. Schreiben Sie doch gelegentlich, was Sie von dem armen Noorden hören. Treulichst Ihr Georg Ebers

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 01.09.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig
Volltranskription des Dokuments:

Leipzig Münzgasse 18

d. 1 September 1883.

Lieber Herr Professor!

Es ist Unrecht von mir, daß ich so lange nichts von mir habe hören lassen; indessen ich bin wirklich übel daran. Die Arbeit brennt mir auf den Fingern und ich weiss kaum wo ich die Zeit hernehmen soll. Inzwischen wird wohl Guthe zu Ihnen gekommen sein und Ihnen von unseren Irrfahrten berichtet haben. Die paar Tage frischer Bergluft haben mir sehr wohl gethan; ich war hier wirklich vollkommen erschlaft.

Inzwischen habe ich die Grote'sche Sache geregelt; das Buch schreibe ich 85, und diese Ostern gehe ich nach Griechenland. Ich hoffe im Winter habe ich Zeit mich recht gründlich darauf vorzubereiten. Inzwischen treibe ich mit Berserkermuth Awesta, oder vielmehr ich lese die widerspruchsvolle und grossentheils sehr unerquickliche Literatur über dieses unter uns gesagt äusserst geschmacklose und langweilige Buch. Es ist das erste Mal bei meiner Arbeit daß ich in einer Reihe der wichtigsten Fragen nicht mit eigenen Augen sehen kann, da ich Zend fast garnicht getrieben habe. Um so schlimmer ist es daß das gerade ein Gegenstand ist, wo eigentlich absolut alles unsicher und von tiefem Dunkel bedeckt ist. Ich gehe denn auch mit einem gründlichen Scepticismus zu Werke und hoffe, derselbe soll der Wissenschaft nichts schaden.

Beifolgend schicke ich Ihnen Bogen 18 und 19. Bogen 14-17 haben Sie hoffentlich erhalten, ebenso meinen kleinen Aufsatz in Stade's Zeitschrift. Gestern ist auch Guthe's Broschüre erschienen; sie hätte acht Tage früher heraus kommen müssen, ehe Neubauer's und Ganneaus's Bemerkungen publicirt waren. Letzterer hat betreffs des Äusseren der Handschrift glaube ich vollkommen recht; er hält die Lederstreifen für die unteren Stücke einer Torarolle. Prof. v. Noorden scheint es noch immer recht schlecht zu gehen, von irgend welcher Besserung kann nach dem was mir Frau Prof. v. Noorden gesagt hat, kaum die Rede sein. Er ist äusserst matt, hat Fieber, und an Fortgehen ist nicht zu denken. Des Mittags steht er auf ein paar Stunden auf. Ich fürchte, die Operationen haben bisher noch keinen wesentlichen Erfolg gehabt.

Wie geht es Ihnen denn? Sehr amusirt hat mich, daß man an Ihrer Stelle, da man Ihrer nicht habhaft werden konnte, Ihren Sohn ins Carcer gesperrt hat.

Im übrigen hat mir Prof. v. d. Ropp, der vor ein paar Wochen hier war, viele Grüsse an Sie aufgetragen.

Wie steht es mit Brugsch' grosser chronologischer Entdeckung? Er wollte Ihnen ja die Aushängebogen davon schicken.

Halten Sie Sich recht gesund, und empfehlen mich den Ihrigen bestens!

Mit den herzlichsten Grüssen Ihr Eduard Meyer.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 10.10.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing. d. 10 Oct. 83.

Lieber Freund.

Sie haben lange nichts von mir gehört, und ich hätte Ihnen doch längst sagen sollen wie gut mir Ihre Geschichte gefällt. Die kritische Schärfe, welche schon die ersten Bogen auszeichnet, stumpft sich auch in der Folge wahrlich nicht ab, u. es will mir scheinen als würde die Darstellungsweise immer sorgfältiger u. feiner je weiter Sie kommen. Sie schreiben da wirklich ein treffliches Buch.

Ich mag Ihnen nichts vorklagen, aber in den letzten Wochen habe ich wirklich unmenschliche Qualen erduldet. Ohne den Gott Morphium wär' ich aus dem Leim gegangen. Ich habe heuer kein Bad gebraucht, u. das scheint sich schon jetzt rächen zu wollen.

Da ich nun keine Lust habe einen unerträglichen Winter zu verleben, wollen meine Frau u. ich morgen Abend aufbrechen u. nach Baden Baden gehen. Für Wildbad ist es zu kalt, ebenso für Nauheim, aber das Wasser in Baden soll auch gut sein und man kann in unserem Hôtel, das seine eigene Leitung besitzt, in die warme Quelle steigen. So ist man ziemlich vor Erkältung geschützt. 14 Bäder kann ich immer noch nehmen, u. dann geht es nach Hause und in's Joch. Wir trennen uns sehr schwer von Tutzing. Guthe hat Ihnen wohl erzählt wie nett unser Heim am See ist. Der Sommer war herrlich; seit Jahren hab' ich keinen gleichen verlebt. Mit den Kindern u. lieben Freunden auf eigenem Boden in herrlicher Natur leben zu dürfen, das ist ein grosses Glück, u. ich bin auch von Herzen dankbar dafür. Jeder hat sein Päckchen zu tragen, u. wenn nun ein Mal gelitten werden soll, so ist es immer noch besser, wenn der Schmerz von aussen her, als wenn er von Innen heraus kommt. Wenn das Bein nicht mehr weh thut, kann ich wieder heiter sein, u. das ist schon viel.

Ohne den Schmerz u. Palästina würden Sie schon längst von mir gehört haben. Das grosse Buch ist nun fertig. Ich habe Gosen ganz neu machen müssen, denn dieser Abschnitt so wie auch der dem Sinai gewidmete war unsagbar elend. Erzählen Sie Freund Guthe, dass ich in Baden die Correcturen des letzten Abschnittes erwarte und grüssen Sie ihn herzlich von mir. Meine Sarkophagarbeit ist auch beinahe fertig. Ich muss nur noch Einiges in Büchern nachschlagen, die ich hier nicht zur Hand habe. Vieles bekam ich aus München, dessen

Bibliothek unter Laubmann ebenso gefällig ist wie weiland unter Halm.

Im nächsten Jahre kommen Sie vielleicht auch ein Mal her.

Wissen Sie etwas von Noordens? Ich habe den armen Leidenden so lieb, dass ich es schwer empfinde so mangelhaft über sein Ergehen unterrichtet zu sein. Wenn Sie Näheres wissen, so theilen Sie es mir doch mit. Wir wohnen in Baden Baden im Badischen Hof.

Adieu, lieber Freund. Die Meinen grüssen Sie bestens. In alter Treue der Ihre Georg Ebers

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 18.12.1883
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig
Volltranskription des Dokuments:

Leipzig. d. 18 Dec. 83.

Lieber Freund.

- Anbei Ihre Aushängebogen mit Dank zurück.

Bitte mir zu besorgen:

Recueil de travaux rel. à la philol. et l'archéologie Égypt. et Assyr. 1881 (oder haben Sie das von mir ?)

Mariette Dendera IV.

Bonomi Sarkophag of Sethos.

Ist die Schickung nicht ein Spassvogel? Frau Wiedemann ist kaum je bei mir gewesen, ohne Sie zu finden. Übrigens hörte Sie mein Lob Ihrer Geschichte sehr freundlich mit an u. war auch sonst besonders nett.

Es wünscht Ihnen viel Behagen zu Hause, u. Ihnen u. den Ihren besonders schöne Feiertage
Ihr treu ergebener Georg Ebers

In der Stipendiensache kann ich wol schon heute Abend etwas thun.